

Wenn der Schweiß versiegt

Unterschätzte Nebenwirkung von Arzneimitteln

Wir schwitzen, wenn es heiß ist oder wenn wir uns körperlich anstrengen. Das ist normal und bewahrt unseren Körper durch Verdunstungskälte davor, zu überhitzen. Übermäßiges Schwitzen ist unangenehm, aber nicht gefährlich. Anders kann es sein, wenn die Schweißdrüsen ihren Dienst versagen.

Produzieren Schweißdrüsen zu wenig Schweiß, fällt dies vielen zunächst gar nicht auf. Bleibt aber die Haut permanent trocken, geht ein wichtiger Mechanismus verloren, der an heißen Tagen dazu beiträgt, die Körpertemperatur zu regulieren: **A b k ü h l u n g** durch Verdunstungskälte.

Normalerweise überzieht der Schweiß die Haut. Wenn er verdunstet, entsteht Kälte, die den Körper abkühlt. Fehlt der Schweiß, kann die Körpertemperatur steigen, und es drohen Schwäche, Übelkeit und Kopfschmerzen sowie Reizbarkeit und Bewusstseinsstörungen.

Sowohl Erkrankungen – beispielsweise die Unterfunktion der Schilddrüse – als auch deren Therapie können die Schweißproduktion mindern. Zahlreiche Arzneimittel (siehe Tabelle) beeinflussen ebenfalls die Funktion der Schweißdrüsen – übrigens auch Drogen wie Ecstasy.

Ältere Menschen sind oft besonders stark betroffen. Sie nehmen häufig mehrere Arzneimittel ein, die ihre Schweißbildung vermindern können, beispielsweise Mittel gegen Depressionen, Schüttellähmung (Parkinsonkrankheit) oder Blasenschwäche. Zugleich nimmt die Ausscheidungsfunktion der Nieren im Alter ab, sodass viele Arzneimittel länger im Körper bleiben und stärker oder länger wirken. Und nicht zuletzt trinken ältere Frauen und Männer oft wenig, da sie weniger Durst verspüren. Wer zu wenig trinkt oder entwässernde Medikamente (Diuretika) einnimmt und daher besonders viel Flüssigkeit

ausscheidet, hat ganz einfach zu wenig Flüssigkeit, die – wenn es heiß ist – auf der Haut verdunsten kann und den Körper abkühlt.

Wer an heißen Tagen nicht schwitzt, mit den hohen Umgebungstemperaturen – anders als sonst – nicht klar kommt und Arzneimittel einnimmt, die die Schweißbildung behindern können, sollte sich mit seinem Arzt oder seiner Ärztin beraten. In Absprache mit ihnen kann eventuell die Dosis des Arzneimittels verringert werden. Möglicherweise gibt es sogar eine Alternativtherapie, die die Schweißproduktion weniger stark beeinträchtigt.

Unabhängig davon empfiehlt es sich, leichte und lockere Kleidung zu tragen, direkte Sonne zu meiden und sich an heißen Tagen in kühleren Räumen aufzuhalten. Fehlenden Schweiß kann man durchaus mit Hilfe eines feuchten Waschlappens „ersetzen“ oder indem man öfter kurz duscht. Der Luftstrom durch einen Ventilator dagegen kann zwar als angenehm empfunden werden, aber – ohne feuchte Tücher – die Haut weiter austrocknen.

Fehlende Schweißproduktion

Arzneimittel, die Schwitzen verringern (Beispiele)

- Antiallergika
- Antidepressiva
- Antiepileptika
- Anti-Parkinsonmittel
- Betarezeptorenblocker
- Mittel gegen Blasenschwäche (Harninkontinenz)
- Mittel gegen Psychosen (Neuroleptika)
- Opiat-Schmerzmittel

die den Körper abkühlt. Fehlt der Schweiß, kann die Körpertemperatur steigen, und es drohen Schwäche, Übelkeit und Kopfschmerzen sowie Reizbarkeit und Bewusstseinsstörungen.

Buchtipps

Patient im Visier

Das ist ein Sommerkrimi der besonderen Art. Ohne Tote, aber mit Schwerkranken, an denen sich pharmazeutische Konzerne bereichern. Mit dunklen Methoden. Denn sie

erledigen sehr trickreich das, was in der EU den Firmen verboten ist: Sie werben öffentlich für Therapien mit bestimmten rezeptpflichtigen Medikamenten.¹ Caroline Walter

und Alexander Kobylinski, die auch für das RBB-Magazin Kontraste arbeiten, haben aufgeschrieben, wie Pharmakonzerne es anstellen, dass immer mehr Patienten ihren Arzt direkt nach neuen – teuren und wenig erprobten – Medikamenten fragen und diese oft auch erhalten. Die Au-

toren wollten wissen, mit welchen Strategien die Unternehmen schwerkranke, sich an jeden Strohalm klammernde Menschen beeinflussen. Dafür sind die beiden in verschiedene Identitäten geschlüpft und haben als angeblicher Arzt, als unechter Patient oder fingierter Pharmavertreter medizinische Kongresse, Informationsveranstaltungen für Patienten, Werbeagenturen und Lobbyisten ausgehört. Zwischendurch haben sie ein paar kritische Mediziner besucht, die nicht auf der Gehaltsliste eines Pharmaunternehmens stehen.



Dabei herausgekommen ist ein sachlich kompaktes Buch, das sich trotzdem flott liest, weil die Autoren den Leser auf ihre Recherchetour mitnehmen. Nicht nur das Unbehagen, das Caroline Walter und Alexander Kobylinski angesichts der Rücksichtslosigkeit maßgeblicher Player auf dem Arzneimittelmarkt oft empfunden haben, zieht den Leser in seinen Bann, auch die Fassungslosigkeit, mit der sie feststellen, dass bekannte TV-Kollegen, sich von der Industrie einspannen lassen, ohne auch nur ein paar Details zu beworbenen Therapien zu kennen. Schließlich lernt der Leser einige aufmüpfige und sehr starke Schwerstkranke kennen, die sich die Desinformation der Arzneimittelhersteller nicht bieten lassen.

Das letzte Kapitel heißt „Anleitung zum Gesundwerden“, und wir wollen nicht verschweigen, dass Gute Pillen – Schlechte Pillen als zuverlässige Informationsquelle hier lo-

bend erwähnt wird. Das schien uns kein Grund, auf diesen Buchtipp zu verzichten. Wir haben unseren Interessenkonflikt hiermit deklariert.

Für eine Zweitaufgabe hätten wir noch ein, zwei Wünsche: ein Stichwortverzeichnis mit den erwähnten Firmen und Medikamenten und einen Anhang mit den wesentlichen Quellen. Das wäre perfekt.

Caroline Walter, Alexander Kobylinski, Patient im Visier: Die neue Strategie der Pharmakonzerne. Hoffmann und Campe 2010, 235 Seiten, 17 €

1 Direktwerbung bei Patienten ist in der EU bislang verboten. Eine starke Unternehmerlobby kämpft in Brüssel für die Aufhebung des Verbots, für die sich der ehemalige EU-Kommissar Verheugen stark gemacht hatte. (GPsP 1/2008, S. 14 und 3/2007, S. 6)

Aufgespießt aus Internet und Werbung



QuickZap®

Anbieter: Fritonex AG, Forst (Schweiz). Vertrieb Deutschland: Gesundheitsversand Andreas Heine GmbH. Auch etliche Ärzte, Zahnärzte und Heilpraktiker bieten QuickZap-Behandlungen an.

Was ist drin? Power QuickZap® und Power Tube QuickZap® sind „elektronische Tens-Geräte zur transkutanen Nervenstimulation und Schmerztherapie.“ Sie erzeugen Stromimpulse. Zur Behandlung soll man zwei Metallzylinder in die Hand nehmen oder am Körper befestigen. Die Konstruktionspläne sind Martin Frischknecht angeblich im Traum erschienen, weshalb er sich nicht als Erfinder sieht, sondern als „Werkzeug einer höheren Macht“. Power QuickZap® kostet 798 €, Power Tube QuickZap® in Silber 1598 €, in Gold 1798 €.

Was wird versprochen? Der deutsche Vertreter vermarktet Power QuickZap zur transkutanen Nervenstimulation und Schmerztherapie. Diverse Berichte und Publikationen versprechen wahre Wunder: Heilung von Krebs, Asthma, Borreliose, Fußpilz, Zahnschmerzen und vieles mehr. Entsprechende „Erfolgsberichte“ hat Martin Frischknecht in seinem Buch „Gesundheit als Chance“ aufgeschrieben. Es wurde gerichtlich verboten.¹ Inzwischen gibt es ein Nachfolgebuch, möglicherweise von Frischknecht unter Pseudonym veröffentlicht. Der Wirkmechanismus der Geräte soll auf drei unterschiedlichen Schwingungen beruhen: Die Frequenzen sollen eine „Vibration des Gewebes“ bewirken, „welche eine Homogenisierung der molekularen Zellstrukturen zur Folge“ habe. Dadurch würden „pathogene Informationen [...] aus den Zwischenräumen herausgequetscht“. ¹ Ergebnis sei eine „molekulare Zellstruktur in einem homogenen, harmonischen Zustand“. Damit würde Bakterien, Viren und anderen schädlichen Organismen der Nährboden entzogen.

Was ist belegt? Eine schmerzlindernde Wirkung von transkutaner elektrischer Stimulation (Tens) konnte durch gründliche wissenschaftliche Untersuchungen nicht bestätigt werden. Der Hersteller verweist auf zwei Studien.³ Wobei das Gerät einmal an Bierhefe getestet wurde, was keinerlei Aussage über die therapeutische Wirkung zulässt. In der zweiten Untersuchung wurde das Gerät an Patienten mit Bluthochdruck geprüft. Diese Studie ist aber so mangelhaft, dass die Ergebnisse wertlos sind. Für die mannigfach kursierenden „Heilungserfolge“ mit QuickZap gibt es keine nachvollziehbaren Belege.

Was sagt GPsP? QuickZap ist Quackzapperei auf höchster Stufe. Die Preise sind – wie bei solchen Produkten üblich und oft als Qualitätskriterium missverstanden – unverschämt hoch.

1 Zeitschrift 54/2007

2 www.esowatch.com/ge/index.php?title=Martin_Frischknecht

3 www.quickzap.de

4 QuickZap Anwendungshinweise 2008

5 Cochrane Database Syst Rev. 2010 May 12;5:CD007264; Neurology. 2010; 74(2), S. 104-105; Cochrane Database Syst Rev. 2005;(2):CD004251; Intern Emerg Med. 2010; 5(2), S. 151-155